№ 27.



Donnerstag, am 3. März 1836.

Danziger Dampfboot

für

Geist, Humor, Satire, Poesie, Welt- und Volksleben, Korrespondenz, Kunst, Literatur und Theater.

Vergleichung der praktischen Kirche früherer und neuerer Zeit.

(Fortsetzung.)

Im Gegentheil spricht jetzt gewöhnlich der Kanzelvortrag nur in allgemeinen Beziehungen und Bildern, welche entfernt liegen; er beschränkt sich auf die Evangelien und Gegenstände, welche die Zuhörer längst und ebenso gut als der Redner kennen und beurtheilen; er tummelt sich auf Gemeinplätzen mit schönen rednerischen Floskeln, wenn diese ihm zu Gebote stehen; und kurz gesagt, er leistet selten für die Mehrzahl der Zuhörer das, was man Erbauung nennt. — Wo an einem Orte mehrere Geistliche fungiren, und daher die priesterlichen Emolumente nicht in einen Säckel fließen, da entstehet oft der lieben Nahrung wegen auch eine Rivalität, ein Reiben und Hinterrückreden; statt dessen die Geistlichkeit als ein Bote und Vorbild des Friedens ganz unabhängig dastehen sollte.

Endlich noch tritt die Aufklärung und allgemeine Volksbildung der Kirchenherrschaft feindlich entgegen, untergräbt ihren Fürstenpallast und erbleicht ihren Nimbus. Es hat der Geistlichkeit noch geschadet, daß sie sich bemühte, dem hereinbrechenden Lichtstrom der Aufklärung durch Frömmelei einen abwehrenden Damm zu setzen. Wo sie dadurch auf der einen Seite ein Häuflein Frömmler bildete, dem ohnehin genug eingerissenen Hange zum Müßiggang Vorschub verlieh und allerlei Irrwege eröffnete, welche, wie Beispiele neuester Zeit es gelehrt, selbst in das Schlangenthal des Lasters führen; — hat sie auf der andern Seite die Schaar der Freidenker, Verleugner, und selbst die der Religionsspötter vermehrt. Von den erblindeten Augen der Masse ist der Staar längst gestochen. Sind diese Augen auch zum Theil noch schwach; so macht ihr Gebrauch sie immer klarer, immer kräftiger! Jetzt lernt Hänschen mehr, als früher Hans wußte. Die jungen Augen werden nun so gekräftiget, daß sie später der Erblindung nicht unterliegen. — Aber auch die Gesetzgebung, die Verwaltung wirken hierbei kräftig ein, indem sie dem Volke mehr Vertrauen einflößen, und selbiges dadurch angeregt wird, sich mehr um Dinge zu bekümmern und sie näher

zu beschauen, welche ihm sonst fremd und dunkel blieben. Vor allem aber ist das Fortschreiten der Wissenschaften der mächtige Hebel der Aufklärung, welche durch den sich immer mehr vergrößernden Umfang der Literatur allgemein verbreitet wird. Bei dieser Thätigkeit mußte die, früher so hoch gestandene Glorie der Kirche sinken, und sie kann diesen Verfall nicht abwenden oder repariren, wenn sie ihrer Seits die Mechanik zur Hülfe nimmt, und solche durch Bibelgesellschaften, andere fromme Stiftungen, Proselitenmacherei und Aussendung von Kommissären in Thätigkeit setzt. Der Kampf dieses verschiedenen Mechanismus, der Finsterlinge und Mucker mit dem hellstralenden Lichte der Wissenschaften, ist zu ungleich, und es läßt sich wohl bestimmt annehmen, daß dieses Licht als Sieger den Kampfplatz behaupten, und seine Gegner wieder in das Reich der Finsterniß, aus dem sie emporsteigen, zurückdrängen wird.

Keine andere Religions-Sekten als die Christen, haben von jeher solche Anmaßungen bewiesen, ihre Religion andern Völkern einzuimpfen. Diese Wuth hat sich zu allen Zeiten gezeigt, besonders in neuerer Zeit in den Erdtheilen außerhalb Europa, und warum? Bloß aus Interesse, nämlich aus geistlicher Hirarchie und Habsucht; unterstützt von den christlichen weltlichen Regierungen, um mehreren Landbesitz zu gewinnen, und dadurch ihre Macht, so wie ihren Einfluß zu vergrößern. Befriedigung Beider ist im Allgemeinen immer das nahe oder ferne Ziel der sich aufwerfenden Bekehrer. Bei Einzelnen tritt wohl noch fromme Anregung hinzu, oder das Bewußtsein eigener Sünden, und der Drang, solche abbüßen zu müssen, hierbei aber der Glaube, daß diese Buße am bequemsten durch Bekehrung anderer vermeintlichen Sünder geschehe. So entstanden die meisten Klöster und Religions-Verbindungen, die durch Missionen der neuesten Zeit nur eine andere Gestalt angenommen haben. — Das Fortschreiten der Wissenschaften unter den Laien hat der geistlichen Hirarchie überall die Wege verhauen. Sie muß sich eine neue Bahn brechen, und diese findet sie natürlich nur da, wo die Wissenschaften noch schlummern, also in den Regionen der Unwissenheit und Dummheit. Dort, vornehmlich außer Europa, sucht sie also neue Felder zur geistlichen Beackerung und hofft reichliche Früchte — nur hauptsächlich für sich selbst. Hierzu die Bibelgesellschaften und Missions-Anstalten. Bei diesen Instituten fällt denn, außer jener Ernte, auch mancher erkleckliche Gewinn, sei es auch nur an äußerer vermeintlicher Ehre, — für die Hauptheilnehmer ab, die sich deshalb, ganz erklärlich, sehr bestreben, diese Art von Fabriken immer mehr empor zu bringen, und die geistliche Waare, wie die westindische Kompagnie ihre Fabrikate, über Meer zu verschiffen.

(Fortsetzung folgt.)

Gleich und Gleich gesellt sich gern.

Im Augustmonat des vorigen Jahres kam ein junger Engländer unter dem Namen Lord Musgrave nach New-York, der bald in der dortigen vornehmen Welt eine große Rolle spielte. Sein feinsittiges Benehmen, sein vornehmer Sprachton, seine reiche Kleidung und Equipage waren die Zauberwaffen, mit welchen er im Sturmschritte alle Herzen für sich eroberte. In den ersten Zirkeln fand er Zutritt, und wäre des Zugeständnisses vollkommen sicher gewesen, wenn er um die Tochter eines der reichsten Bürger New-Yorks angehalten hätte. Allein er wollte sich ebenbürtig vermählen und übersah die plebejischen Jungfrauen. Da kam ein reicher Engländer, ein Marquis aus Jamaika mit seiner schönen und heirathslustigen Tochter an. Es währte nun nicht lange, daß der Lord mit der jungen Marquisin zu einem zärtlichen Einverständniß kam; Beide liebten sich innig und zärtlich und dachten an nichts weiter, als so bald als möglich sich zu heirathen. Doch der hellblickende Vater war solchem Bündnisse entgegen, und da entführte der Lord die Marquisin. Beide wurden Mann und Weib nach kirchlicher Verordnung; nach wenigen Wochen aber machte die Lady die saubere Entdeckung, daß ihr Lord nichts weiter als ein bankerotter Krämer aus London sei, und dem Lord wurde seinestheils wieder bekannt, daß seine Marquisin eine Modehändlerin von sehr zweideutigem Charakter und ihr angeblicher Vater ein verunglückter Schmuggler aus Cornwallis war, der die junge Dame als Freund nach Amerika begleitet und sich bereits aus dem Staube gemacht hatte. Als Lord und Lady nun damit im Reinen waren, wie fein sie sich gegenseitig hinters Licht geführt hatten, beschlossen sie ihr Kapital von Unverschämtheit zusammenzulegen und das Geschäft des Betrugs ins Große zu treiben. In dieser Absicht kamen sie nach Washington und suchten sich mit der großen Welt in Verkehr zu setzen, was ihnen ohne Zweifel gelungen wäre, hatte nicht ein Bedienter eines englischen Baronets den angeblichen Lord erkannt und seinen wahren Charakter bekannt gemacht. Die Neuvermählten studiren jetzt das Spinnen und Wollkämmen im Zuchtarbeitshause zu Washington.

Theater in Danzig.
(Schluß des Berichtes über Fidelio.)

Marzelline, von Madame Kleinschmidt richtig aufgefaßt, heiter und unbefangen, durchaus lobenswerth gesungen, die freundlichste Erscheinung. War des Kerkermeisters Töchterlein zu glänzend gekleidet, so mag es der südliche Himmel entschuldigen. Rocco, Herr Wolfram, kennt und beherrscht seine Rolle, treuherzig und offen; er verbreitet durch eine deutliche Aussprache Klarheit über alle die Musikstücke, bei denen er mitwirkt. Pizarros Charakter wird durch die Musik am kräftigsten in dem Duett und dem 1. Finale bezeichnet. Herr Fischer erkennt nicht genug den Bösewicht, der mit lebhafter Gestikulation nicht dargestellt werden darf.

Ueber die Leitung der Musik wäre viel zu sagen. Unsicheres Taktiren, das unnöthige Marquiren von Vierteln und Achteln kann unmöglich förderlich sein; die Bässe indessen waren ihrer Sache gewiß, Hautbois und Clarinetten begleiteten mit lobenswerther Discretion. Der Canon wurde beinahe so zart durchgeführt, als Marzelline ihn einleitete. Das Terzett vortrefflich, die dritte Stimme nicht immer gemäßigt genug. Die schwere Arie: „Abscheulicher ꝛc.“ wurde lobenswerth durchgeführt. Wie es scheint, schlägt Frau v. Ussow die hohen Töne ohne Noth so vorsichtig an. In dem 1. Finale wurden die Tempos, wo die Sänger nicht zum Richtigen trieben, verfehlt. Der Chor der Gefangenen zu langsam; ebenso das Duett: „nun sprecht, wie gings“ ꝛc., und das darauf folgende Andantino. Die Stelle: „o säumen wir nur länger nicht“ ꝛc., in musikalischer Beziehung überaus geistreich, wird gänzlich mißverstanden, wenn sie nicht bewegter gesungen wird. Bei dem Schlußsatze ist es eine nahe liegende Hülfe, wenn man den Chor mehr in den Hintergrund treten läßt. Im 2ten Akte mußte die Arie des Floristan aufgegeben werden. Sinnvolle Behandlung ist hier unentbehrlich. Das Probeduett ging zum Theil verloren, weil es im schwankenden Takte gesungen wurde. ꝛc.

Nur diese wenige Bemerkungen verstattet der Raum, bei denen es nicht darauf angekommen ist, durch Tadeln Urtheil zu beurkunden.

— —.

Redoute im Danziger Schauspielhause.
Bericht von W. Sr.

Wie in der Literatur und in der Kleidertracht die Mode-Stationen im raschen Wechsel auf einander folgen; so zeigt sich ein ähnlicher Wechsel, ein ähnliches Durcheinandertreiben und Aufeinanderfolgen auch in den übrigen Geschmacksrichtungen auf der Vergnügensbahn des Volkslebens, in der Gesammtneigung, die, von Oben herab, alle Stände durchkreuzet. Der Sittenzustand, oder mit beschönigerndem Ausdruck gesagt: die gerade bestehenden gewerblichen Verhältnisse und Zeitbedürfnisse bilden die Quelle, welcher diese Gesammtneigung entströmet. In gegenwärtiger Zeit hat sie sich der jovialen Mummerei, den Maskeraden zugewendet. Es wird hier freilich nur aus Danzig und über Danziger Volksleben berichtet; allein es wird heute wohl überall so sein. — Wenige sind etwas Rechtes, Jeder will aber etwas Großes sein, oder wenigstens scheinen. Seitdem wir papierne Hüte und Kravatten tragen, wird bei Allem mehr auf die glänzende Außenseite, als auf das Materielle gesehen. Schon unsere, noch im Zuwachs befindliche Eitelkeit und Vergnügungssucht führen uns auf die Bahn der Verstellung und Täuschung: um die Mittel zum Prunke und Gutleben zu erhaschen; mehr noch verleiten uns die bürgerlichen Stillstandsverhältnisse zu dem Versuche, uns überall geltend und wichtig zu machen, uns aufzublähen, damit wir wenigstens scheinbar als Gewichtige dastehen. So täuschet, belügt und betrügt Einer den Andern; selten hört man noch ein treues, gerades Wort, selten begegnet man einer unverstellten Miene. Was nun der Mensch so im ganzen Ernste begeht, das wird ihm denn auch bald ein Gegenstand der Spielerei. Daher die gegenwärtig vorherrschende große Neigung zu Maskeraden, obgleich diese zu den kostspieligsten Vergnügungen zu zählen sind. — Sonst gehörte hier eine Maskerade zu den seltenen Erscheinungen, kam etwa ein, höchstens zwei Mal im Jahre vor. In den zwei Monaten dieses neuen Jahres sind aber — so viel Berichterstatter davon bekannt geworden — schon 27 Bälle und kleinere Tanzvergnügen mit maskirten Personen in Danzig vorgekommen. Zuerst die Combinations-Bälle im Saale des grünen Thors; dann die Ressourcen, von welchen eine der andern nicht nachbleiben will, und zuletzt selbst die „Herbergen“ in veralteter, oder: „Gewerbsgehilfen-Kassinos“ in neuer Benennung, bis auf die Tabagies und Tanzböden in Heiligenbrunn. — Es war daher ein guter Gedanke unsres spekulativen Theaterdirektors, auch im hiesigen Schauspielhause wieder einmal eine Redoute zu veranstalten. Diese kam nun Sonnabend am 27. Februar vor, und lieferte, wie zu erwarten stand, für die Theaterkasse ein günstiges Resultat. Logen und Gallerie waren überfüllt, obgleich

es im Voraus verlautet hatte, daß für das eigentliche Masken-Schauspiel nur wenig Theilnehmer gewonnen wären. Dieses soll auch der Fall gewesen und zahlreichen Freimasken zur günstigen Gelegenheit geworden sein. — Genug, der Saal war so ziemlich voll, und es können in den Polonaisen wohl 50 bis 60 Paare getanzt haben. Eine Redoute im Schauspielhause ist nun von andern Redouten ganz abgesonderter Natur, ist gleichsam ein Volksfest, an welchem Hans und Gretchen, Groß und Klein, Herr Vornehm und Vetter Geringe Theil nehmen können. Je toller und bunter es dabei zugeht, desto besser; da ist von keiner Ständeabsonderung die Rede, denn alle Gesichter sind verlarvt, und wer sich nicht demaskiren will, verläßt mit dem 12ten Glockenschlage den Saal. Solch eine Schauspielhaus-Redoute unterscheidet sich von andern aber auch durch ein Doppelt-Publikum: durch ein actives und ein passives, oder deutlicher gesagt: durch ein Masken- und ein Zuschauer-Publikum. Jenes hat nur eine Anforderung zu machen: gute Tanzmusik und gutes Büffet; dieses hingegen bringt die Erwartung auf Schaulust als bedingte Anforderung mit, und zu dessen Befriedigung ist Hr. Döhring hier einmal wenig seinem Versprechen nachgekommen. Eine Redoute in einem Schauspielhause, von welcher der Schauspieldirektor auf Gewinn oder Verlust als Unternehmer dasteht, muß die Neugierde befriedigende Maskenzüge, muß Aufsehen und Belustigung erweckende Charaktermasken vorführen; das ganze Theater-Personal muß dabei weniger mittanzen, als nach allen seinen Kräften zur launigen Unterhaltung beitragen. Davon war aber hier nicht das Mindeste sichtbar. Kein kunstfertiger Tänzer, kein Laternenzug, keine pantomimische Szene, Arlequinade u. dgl. kam zum Vorschein. Es war ein bloßes glattes Tanzvergnügen, bei welchem ein Jeder so gut tanzte, als es ging; wobei aber die Contre-Tänze eben nicht zu gut gehen wollten. Das Zuschauer-Publikum fand sich in seinen Erwartungen getäuscht. — Die Dekoration des, Parterre und Bühne vereinigenden Saales war elegant, das Orchester war reich besetzt, und die Büffets lieferten das Beste, doch soll das Speise-Büffet nicht am Besten dabei fortgekommen sein. Von den Charaktermasken aus der Mitte des Publikums zeichneten sich ein Gentleman und ein polnischer Jude durch treffende Maske und Festhaltung des angenommenen Charakters aus. Neben den Masken bot der Saal auch Herren im „Ballanzuge“ mit Florbrillen oder Halblarven den Eintritt. Von denselben waren die meisten, als einem „Ballanzuge“ gemäß, mit Schuhen bekleidet, andere aber zeigten sich auch in Stiefeln, doch wahrscheinlich — in vorgeschuhten.

Beim Schluß dieses Berichts vergönne mir der Leser noch über die erste Redoute, welche in diesem Schauspielhause gegeben wurde, Einiges zu melden. Es ist noch gar nicht lange her, daß diese erste Redoute stattgefunden — sie ereignete sich am Fastnachtsabend des Jahres Achtzehnhundert-und-drei. Es zogen damals am Heiligechristabend kleine Gesellschaften von Stern-Komödianten durch die Straßen uud fanden in den meisten Häusern den begehrten Eintritt, wo sie dann, gegen ein beliebiges Trinkgeld, zur Belustigung und Einängstigung der lieben Kinder aufspielten und einen Chorgesang anstimmten. Sie waren gar sonderbar costümirt. Der Eine von ihnen stellte eine komische, oder vielmehr ruppige Person dar, hatte einen gewaltigen Buckel, trug einen großen Hut, hatte einen langen Bart, ein schwarz-rothes Gesicht, warf sich zur Erde, erhielt von Petrus oder sonst Jemand Stockschläge, und ward von den Kleinen als „Christmann“ und „Rummknecht“ (Knecht Ruprecht) gefürchtet. Die übrigen spielenden Herren (sämmtlich aus der Hefe des Volks) stellten die Weisen aus dem Morgenlande und ähnliche biblisch-historische Personen dar, von welchen ein Figurant auf erhobenem Stock einen buntfarbigen und illuminirten Transparent-Kasten, in Form eines Sternes, trug. Nebenbei befanden sich noch zwei Junker, die einem Brummtopf herzreißende Bierbaßtöne entlockten. Ihr Chorgesang war ein Glückwunsch an sämmtliche Hausgenossen, vom Herrn bis zur Köchin, und lautete für jenen:

Wir wünschen dem Herrn einen goldenen Tisch,
Auf allen vier Ecken einen gebratenen Fisch,
Und in der Mitte einen Römer mit Wein,
Da kann der Herr wohl lustig sein.

Bis zum Jahre 1815 ungefähr trieben hier solche Gesellschaften ihr Spiel, worauf sie, nach Verübung mancher Gesindelstreiche, durch geläuterten Zeitgeschmack und polizeiliche Anordnungen unterdrückt wurden. Eine solche Volks-Heiligechristszene, mit vorbezeichnetem Personal, darstellend, erschien auf der Schauspielhaus-Redoute im Jahre 1803 eine Maskenrotte, im reichen, jedoch dem der Volksgesellen gleichkommenden Kostüm. Nachdem ihr Rummknecht als ein gewandter gymnastischer Künstler die Zuschauer waidlich belustigt hatte, sangen die darstellenden Masken, vom Orchester beim kunstgerechten Gesange begleitet, nach der bekannten Volksmelodie fol-

Hierzu Schaluppe № 11.

Schaluppe № 11. zum Danziger Dampfboot № 27.

Am 3. März 1836.

gende Strophen, die hin und wieder auch noch auf unsere Zeit Anwendung finden können:

Mit Gunst, Ihr lieben Herren und Damen,
Daß wir mit unserm Stern herkamen.
Wir singen Euch eins und brummen dazu,
Ihr Damen und Herren, kommt, höret zu.

Wir wünschen Allen, was Maske heißt,
Recht viel Ideen und Erfindungsgeist!
Wir wünschen der werthen Geistlichkeit
Eine fromme und reiche Christenheit!
Wir wünschen der lieben Polizei
Gehör für der Bürger Klagegeschrei!
Wir wünschen der heiligen Justitia
Viel reiche Klienten in Praktika!
Wir wünschen den Kritikern, klein und groß,
Vor ihren Mund ein großes Schloß!
Wir wünschen den Reichen ein schlechtes Gehör,
Damit sie das Seufzen der Armen nicht stör'!
Wir wünschen der Comitee des Theaterbau's
Heut viel Vergnügen im Schauspielhaus!
Wir wünschen der Akzis und auch dem Zoll
Die selten leeren Kasten voll!
Wir wünschen den Aerzten hier ewig zu leben,
Denn jenseits möcht' es nur Stöße geben!
Wir wünschen dem tapfern Militair
Einen ewigen Frieden zu Land und Meer!
Wir wünschen dem Schauspieler ein gutes Gehör,
Eine eiserne Lunge dem armen Souffleur!
Wir wünschen dem Kommerzium weit und breit
In Handel und Wandel Genügsamkeit!
Wir wünschen den Dichtern nach Stand und Gebühr
Viel reiche Verleger und wohlfeil Papier!
Wir wünschen den Damen weit und breit
Ein Tränkchen wider die Eitelkeit!
Wir wünschen den Männern ein scharfes Gesicht,
Sonst sehen sie die Treue der Frauen nicht.
Wir wünschen den Bräuten in Stadt und Land
Recht viel Kourage zum Ehestand!
Wir wünschen in den Logen eine gute Nacht!
Spät wachen, trübe Augen macht.

Und so denn, ihr Damen und Herr'n,
Denkt an den lieben Weihnachtsstern,
Und an des Brummtopfs Donnerklang,
Der dumpf durch unsere Wünsche drang.

Nützliche Erfindung.

Der Gutsbesitzer Hr. Busenitz in Brodsack, bei Neuteich, hat eine Vorrichtung erfunden, um Zug- und Milchthiere bei eintretender nächtlicher Feuersgefahr sogleich von der Krippe loszumachen, weil die Thiere gewöhnlich ins Feuer hineinlaufen, und schwer zu entfernen sind. Dieser denkende Landwirth wendet bei der Kultur seines Ackers die neuesten Werkzeuge, Pflüge, Säemaschinen 2c. an. Seine Sparofen und andere nützliche Einrichtungen sind sehenswerth, und lobenswerth ist die Bereitwilligkeit, mit welcher Hr. B. jeden Liebhaber der Landwirthschaft mit Erörterungen seiner Maschinen entgegen kommt.

Alte Reime.

Nenne nicht den Narren dumm;
Er empfing aus hohen Händen,
Wie die Weisheit ihre Spenden,
Auch sein Privilegium.

Wortspielfragen.

1. Welches Geräthe nennt man, wenn man Richtern zu weinen befiehlt?
2. Welchen Vogel nennt man, wenn man einer Frau, die nicht hört, zu lachen befiehlt?
3. Welcher Mensch hat einen doppelten Hals?
4. Welche Stadt kann man einem Mädchen zurufen, wenn ihr Peter untreu geworden ist?
5. Welche Menschen dürfen sich selbst nicht trauen?
6. Welchen Stolz kann nur eine Frau unterdrücken?

Beantwortung der Wortspielfragen:
1. Weintrichter (Weint-Richter.) — 2. Lach-Taube. — 3. Der Geizhals. — Peter-war-dein. — 5. Geistliche. — 6. Den Hagestolz.

Dem hochverehrten handelnden Publikum erlaube ich mir die ergebene Anzeige zu machen, daß ich einen Commissionshandel eröffnet und zur möglichst schnellen Wahrnehmung meiner Geschäfte vorläufig mein Comptoir Röpergasse № 462 eingerichtet habe.

Dieser Anzeige gemäß, bitte ich, mir ein geneigtes Zutrauen zu Theil werden zu lassen, mich mit Aufträgen zu beehren, und versichert zu sein, daß ich stets durch prompte und getreue Bedienung bei jedem mir anvertrauten Geschäfte, des Vertrauens würdig zu sein, eifrigst bestrebt sein werde.

Joseph Kopitzki, junior.

Danzig, den 3. März 1836.

Von Bremen erhielt ich eine Parthie Cigarren und kann davon namentlich La Fama, leichte Havanna und Havanna-Superior als besonders gut und billig empfehlen; so bringe ich auch mein Commissions-Lager von geschnittenen Rauchtabaken aus der rühmlichst bekannten Fabrik der Herren Gebrüder Volkart, vormals F. W. Kohlmetz & Comp. in Berlin, in Erinnerung und ertheile bei Abnahme von 10 Pfund und darüber einen verhältnißmäßigen Rabatt.

Bernhard Braune,
Frauengasse No. 831.

Neueste Gazebänder, aptirte seidene Damenschürzen, Gaze-Schleier und Shwals, Gürtel-Schlösser und Bänder, erhielt ich so eben von der Frankfurter Messe.

Auch verkaufe ich, um vor der Leipziger Messe mit folgenden Gegenständen zu räumen, zu nachstehenden Preisen: wollene Shwals a 4 Sgr., warm gefütterte Handschuhe a 12 Sgr., feine Marseiller a 6 Sgr., Kinderhandschuhe a 2½ Sgr., Knäulchen Nähbaumwolle a 2 Pf. in Schachteln a 12 Stück 2 Sgr., Ketten mit Haken a 5 Sgr., breiten Tull a 1 Sgr. pr. Elle, feste und Gazebänder No. 16 a 3 Sgr., so wie auch Arbeitsbeutel, Geldbörsen und Blumen zu herabgesetzten billigen Preisen.

J. W. Gerlach, Wittwe.

Beethoven's Ouvertüre zur Oper „Fidelio" f. P. F. zu 4 Händen a 5 Sgr., so wie auch alle beliebten Walzer und Galopps von Strauß (Wiener Ausgabe) f. P. F. erhält man bei

R. A. Nötzel.

Meine Niederlage von Tabackspfeifensachen aller Art bei Herrn J. Prina Langgasse № 520 ist durch neue Zusendungen wieder aufs vollständigste assortirt worden, und empfehle ich deren Gegenstände bei ihrer anerkannten Güte zu den nur möglich billigsten Preisen hiemit bestens.

August Büttner in Stettin.

Gregorovius optisches Theater ist heute Donnerstag geschlossen, sonst aber jeden Abend, auch Sonnabend geöffnet. Anfang 6½ Ende 8½ Uhr.

Mit Beziehung auf seine frühere Annonce empfiehlt sich **der Opticus R. Zweig aus Marienwerder** mit einem vollständigen Lager aller Art optischer Instrumente, als: Conservations-Brillen, einfache und doppelte Theater-Perspektive u. s. w. Mein Logis ist im Hotel de Leipzig.

Mein Aufenthalt ist nur noch 8 Tage.

Einem geehrten Publiko und den Herren Gutsbesitzern empfehle ich hierdurch meine fortwährend ganz sortirte Eisen- und Stahl-Waarenhandlung unter Versicherung der reellsten Bedienung und Stellung der billigsten Preise.

Johann Basilewsky,
Glockenthor № 1019.

Danzig, den 26. Februar 1836.

Pensions-Anzeige.

Bei dem Lehrer Krippendorff, Poggenpfuhl № 261 finden einige Pensionaire, welche hiesige Schulen besuchen wollen, zu Ostern d. J. eine anständige und billige Aufnahme. Eine freundliche Wohnung, freier Eintritt in den Garten, so wie die Nähe der Petri-Schule, sind Vortheile, welche hiebei wohl einer Erwähnung verdienen.

Herausgeber und Redakteur: Wilhelm Schumacher. Gedruckt bei Louis Bozon.